

**Veröffentlichung im ecotransfer-Verlag**

**Zusammenfassung**

# **Soziale Innovationen für eine zukunftsfähige Lebensweise**

**Gemeinschaften und Ökodörfer als experimentierende Lernfelder für sozial-ökologische Nachhaltigkeit.**



Welcher sozialen Innovationen bedarf es angesichts der sich ausweitenden Globalisierung, der Erosion sozialer Gefüge, der zunehmend multikulturellen Gesellschaften, dem demographischen Wandel sowie der Suche nach neuen Formen von Erwerbsarbeit? Die Suche begann mit der Frage nach sozialen Aspekten zukunftsfähiger Entwicklung. Angeknüpft wurde an die soziale Dimension des Leitbilds der nachhaltigen Entwicklung, das in Folge des Brundtlandberichts und der durch die UNO verabschiedeten Agenda 21 seit über 20 Jahren zahlreiche Staaten und Gemeinden weltweit anstreben. Das Leitbild hat sich in den letzten zwanzig Jahren weltweit zum zentralen Begriff entwickelt, auf dessen Grundlage die zukünftige Entwicklung der Menschheit diskutiert wird. Um über die dortigen Diskussionen von idealen Leitbildern und das Messens des Nachhaltigkeitsgrades bestehender Institutionen und Strukturen hinauszugehen, rückte eine grundlegendere Frage ins Zentrum der Suche: wie entstehen soziale Strukturen überhaupt und wie werden sie gestaltet? Methodisch wurde nun eine Forschungsstrategie abgeleitet, die nach dem neu sich entwickelnden sozial-ökologischen Forschungsansatz problemlösungsorientiert und möglichkeitseröffnend vorgeht. Das Ziel des Forschungsvorhabens bestand darin, sozial-ökologisches *Transformationswissen* für den Übergang zu zukunftsfähigeren sozialen Regelungsstrukturen zu entwickeln.

Für die Forschungsstrategie wurden demnach zwei Schritte konzipiert: Erstens wurden sozial-ökologisch viel versprechende Prinzipien aus entsprechenden Forschungsfeldern zusammengetragen: über Nachhaltigkeit, Forschungen über Verge-



Dr. Iris Kunze;  
 Projekt Gemeinschaftsforschung,  
 Institut für Soziologie der Uni Münster,  
 Scharnhorststr. 121, 48151 Münster;  
 Tel: 0251- 83 25 321; fax. 83 29 930  
[Iris.kunze@uni-muenster.de](mailto:Iris.kunze@uni-muenster.de);  
<http://Gemeinschaftsforschung.uni-muenster.de>

meinschaftungsprozesse als Entstehungsrahmen sozialer Regelungs- und Ordnungsstrukturen sowie Erkenntnisse aus demokratischer und ökologischer Siedlungsplanung. Diese bestehen unter anderem in flexibler, demokratischer Steuerung und räumliche Nähe der Grunddaseinsfunktionen. Anhand dieser *sozial-nachhaltigen Prinzipien* wurde daraufhin ein praktisches Forschungsfeld gesucht, um deren Umsetzung zu beobachten. Dies wurde in der sich international ausweitenden Bewegung von *intentionalen Gemeinschaftsprojekten und Ökodörfern* gefunden. Sie werden hier als *soziale Experimente* betrachtet, die viele Bereiche der Lebensführung mit einbeziehen und neue Wege der sozialen und politischen Organisation erproben. In ihnen können mögliche Wege zu einer nachhaltigen Lebensweise besonders konkret erforscht und beobachtet werden, weil sie innerhalb der Gesellschaft „experimentieren“.

Aus diesen wurden zunächst zwei der bekanntesten Projekte, die am meisten Experimentiercharakter und konstruktive soziale Innovationen versprachen, für explorative Feldforschung ausgewählt (Auroville in Südindien und Findhorn-Ecovillage in Schottland). Durch die Forschungsmethode der teilnehmenden Beobachtung rückte die Wichtigkeit sozialer Dynamiken wie Entscheidungsfindungsprozesse, Kommunikationskultur und das Erlernen von sozialen Kompetenzen in den Blickwinkel. Dahingehend wurden die sozial-nachhaltigen Prinzipien erweitert und es konnten weitere fünf viel versprechende Gemeinschaftsprojekte in der BRD ausgewählt und durch mehrwöchige teilnehmende Beobachtung in ihren Erfahrungen und Praktiken mittels der Methode „grounded theory“ beforscht werden. Um deutlich zu machen, dass es nicht um eine vollständige Beschreibung der Untersuchungsprojekte geht, sondern vorrangig um das Herausfiltern vor allem der konstruktiven Erfahrungen, wurden die Projekte in der BRD anonymisiert.

Die Ergebnisse aus den Gemeinschaften wurden erst detailliert beschrieben und in einem weiteren Schritt aus dem konkreten Zusammenhang der Projekte gelöst und verallgemeinert, um sie auf andere soziale Zusammenhänge anwenden zu können. Damit konnten die sozial-ökologischen Prinzipien um wichtige Aspekte weiterentwickelt werden. Ergebnis sind schließlich fünf Bereiche zur Gestaltung sozial-ökologischer Regelungsstrukturen:

- 1) Die *Motivation*, eine sozial und ökologisch nachhaltige Gemeinschaft aufzubauen, beruht auf der Einsicht, dass dies eine Lebensqualitätssteigerung aufgrund sozialer Vertrauensräume und Naturnähe darstellt.

- 2) Die *Vereinbarkeit zwischen individueller Freiheit und sozialer Kooperation* fußt auf gleichberechtigten Körperschaften für die Beteiligten (meist Genossenschafts- oder Vereinsbesitz) und wird durch Einstiegsverträge abgesichert. Das soziale Gebilde ist explizit pluralistisch in seinem philosophischen Hintergrund und seinen Lebens- und Wohnformen angelegt.
- 3) *Flexible Organisationsprinzipien* ermöglichen das Abstimmen der einzelnen Interessen untereinander sowie auf die Herausforderungen der Umgebung und Umwelt konstruktiv einzugehen. Dazu gehört eine sinnvolle Mischung von formalen oder auch rechtlich abgesicherten Strukturen und freien Vereinbarungen in Kommunikationsforen mittels basisdemokratischer, konsensorientierter Entscheidungsfindung. Die Strukturen werden durch die Beteiligten mittels Moderationsmethoden etc. möglichst gleichberechtigt gestaltet und sind daher überschaubar und transparent.
- 4) Die *Entwicklungsfähigkeit* im Innern der Gemeinschaft wird durch Kommunikation, die auf dem Erlernen sozialer Kompetenzen durch die täglichen Vergemeinschaftungsprozesse beruht, gesichert. Dazu gehört eine Diskussionskultur über das soziale Miteinander, Konfliktpräventionsmethoden und die Reflexion der sozialen Dynamiken.
- 5) Die konkrete *sozial-ökologische Siedlungsplanung* wird von den Bewohnern gestaltet. Es werden Planungsmethoden angewendet, die eine Mensch-Natur-Kooperation und multifunktionelle Nutzungen anstreben. In allen Untersuchungsfällen erfuhr das Gelände durch das Gemeinschaftsprojekt eine soziale und ökologische Aufwertung. Durch den rechtlichen Rahmen einer auf soziale und nachhaltige Ziele ausgerichteten Grundbesitzinstanz, wie ein Verein, werden diese Ziele abgesichert.

Die Forschungsergebnisse haben zudem Befunde zur Weiterentwicklung bestehender Ansätze über Nachhaltigkeit, soziale und sozialpsychologische Gemeinschaftsprozesse sowie die Entwicklung von vernetzten Denk- und Wahrnehmungsstrukturen, die zu sozial-ökologischem Verhalten führen, geliefert. In den beobachteten Gemeinschaftsprojekten vollzieht sich Gemeinschaft als Lern- und Entwicklungsprozess sozialer Kompetenzen wie konstruktive Konfliktlösung, verantwortliche Selbstverwirklichung und reflexives Beziehungsverhalten. Als anschaulicher, konkreter Rahmen wurde das *sozial-ökologische Transformationsexperiment* entwickelt. Als Modell des Übergangs zeigt es Wege für soziale Zusammenhänge zu einem zu-

kunftsfähigen, sozialen Gebilde zu werden (vgl. die fünf Punkte). Die entwickelten und beschriebenen Praktiken bilden Schlüsselprinzipien zur Umsetzung der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit.

Aus diesen Überlegungen wurde die gängige Konzeption von Nachhaltigkeit, die auf der Balance der drei Säulen – ökologisch, ökonomisch und sozial – beruht, auf zwei Ebenen erweitert: Eine *allgemeine Ebene der Nachhaltigkeit* besteht in der Entwicklung, dem Lehren und Lernen sozialer Kompetenzen und ökologischer, systemischer Wahrnehmungsfähigkeit. Diese kann wesentlich durch das Erleben von Gemeinschaftsprozessen erlernt werden. Mit den dabei erworbenen Fähigkeiten kann die *spezielle Ebene der Nachhaltigkeit*, die in bestimmten Raum-, Organisations- und Regelungsstrukturen, wie Wohn-, Wirtschafts- und Arbeitsformen besteht, kontextgebunden gestaltet werden.

Schließlich wird das Potential solcher intentionaler, sozial-ökologischer Gemeinschaftsprojekte diskutiert, deren vielfältige Bildungsangebote, die bis hin zu UNO-Beratungsarbeit reichen, einen wachsenden, aber bislang noch lange nicht ausgeschöpften Multiplikatoreneffekt erfahrungsbasierten Wissens spiegeln. Auch eine sich zunehmend wandelnde (Umwelt-)bildung, die Nachhaltigkeit und systemische Methoden stärker in den Mittelpunkt rückt, könnte das Lehren und Lernen von Gemeinschaftsprozessen als konkreten Rahmen für soziale Kompetenzen besser ermöglichen.

Wichtige Erkenntnisse und neue Konzepte wurden zudem im wissenschaftsmethodischen Bereich über Normativität, Unsicherheit und problemlösungsorientierte, sozialwissenschaftliche Umweltforschung gewonnen. Das prozesshafte, prinzipiengeleitete und integrative Vorgehen zwischen Theorie und Empirie konnte die Gefahr, die Projekte in ihrer Praxis einerseits lediglich zu beschreiben oder andererseits durch implizit normative Vorannahmen zu verzerren, weitgehend bannen.

